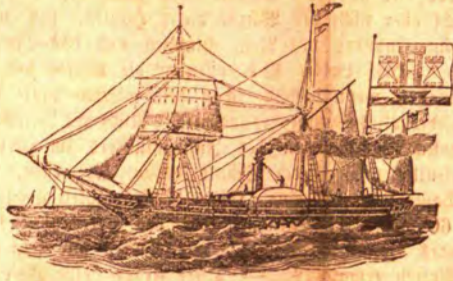


Memeler Dampfboot.

„Memeler und Grenz-Zeitung.“

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-
und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pr. Annuncando 3 Mark,
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten
3 1/2 Mark
Für Rußland 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-
Spaltzeile von Abonnenten mit 15 R.-Pf.,
von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit
20 R.-Pf. berechnet.

Reclamen pro 1spaltige Petitzeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt,
sind spätestens bis Nachmittag 2 Uhr
einzuliefern.

Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

№ 72.

Memel, Dienstag, den 26. März

1878.

Beim bevorstehenden Quartal-
wechsel bitten wir unsere geehrten
Abonnenten, das **Abonnement** auf das
„**Memeler Dampfboot**“ rechtzeitig erneuern
zu wollen.

Der Abonnementspreis beträgt am Orte
incl. Botenlohn sowie bei allen Kaiserl. Deut-
schen Postämtern 3 1/2 Mark pro Quartal, beim
Abholen aus unserer Expedition 3 Mark, für
Rußland bei den dortigen Kaiserl. Post-
anstalten 3 Rubel pro halbes Jahr.

Die Expedition.

Donnerstag, den 28. d. Mts. Nachm. 4 Uhr,
Außerord. Sitzung der Stadtverordneten.

Tagesordnung: Berathung und Feststellung des Etat's
für 1878/79; Antrag mehrerer Mitglieder der Stadtverord-
neten-Versammlung betreffend die Mittelschule.

C. Fr. Zacher.

Tages-Chronik.

Den 26., Abends 8 Uhr, im Victoria-Saal wissenschaft-
liche Vorlesung.

Wochenschau.

s. Memel, den 25. März.

Unser **Preussisches** Ministerium ist vollständig außer
Rand und Band. Wer von den gegenwärtig amtierenden
Ministern im Amte bleiben wird, vermag Niemand zu sagen
Sicher ist nur, daß Camphausen und Eulenburg nun definitiv
ihre Entlassung erhalten haben. An Stelle des letzteren tritt
sein Vetter, der bisherige Oberpräsident von Hannover. Der-
selbe ist zwar ein sehr tüchtiger Verwaltungsbeamter, aber ein
hochconservativer Politiker. Während der Constatzeit sah er
als Abgeordneter auf der äußersten Rechten, vertheidigte alle
Maßregeln der Regierung u. a. auch die berüchtigte Preß-
ordnung von 1863 und unterschied sich von seinen Genossen
nur dadurch, daß er nie persönlich beleidigt wurde. Nach
1866 ist er parlamentarisch nur wenig hervorgetreten, obwohl
er den Reichstagen des Norddeutschen Bundes als Mitglied
angehörte. Seine Ernennung gerade zum Minister des Innern
ist ein deutlicher Beweis, daß Bismarck in unserer inneren
Politik wieder mehr reactionäre Wege einschlagen will. Sie
bestätigt aus eclatanteste die im vorigen Herbst vom Minister-
räthe aus lebhaft bestrittene Thatsache, daß Eulenburg senior
nur deshalb mit Bismarck in Zwiespalt gerieth, weil er die
Verwaltungsreform in liberalerem Geiste fortzuführen beab-
sichtigte, als Bismarck nach seinen Anschauungen für zuträglich
hält. Wir können uns daher auf ein Stück anständig wahr-
scheinlich verhaltener Reaction gefaßt machen und es gewinnt
fast den Anschein, als ob unser großer Staatsmann am Ende
seiner Laufbahn wieder zu den Junitheorien seiner Jugend
zurückkehren beabsichtige. Fürwahr aber weder zu seinem
Ruhme, noch des Landes Besten. Für Camphausen ist immer
noch kein Ersatz gefunden. Der Danziger Regierungspräsident
v. Hoffmann hat das ihm angetragene Portefeuille abgelehnt,
es wird nun mit dem Berliner Oberbürgermeister Hübner
verhandelt und soll derselbe auch wirklich geneigt sein, das
Amt zu übernehmen. Daß er eine besondere Qualifikation
für diesen überaus schwierigen Posten bisher an den Tag ge-
legt hätte, wüßten wir nicht. Charakteristisch für den con-
stitutionellen Geist Bismarck's ist es übrigens, daß er seine
Minister mit Vorliebe außerhalb des Parlaments sucht.
Weder Hübner noch Eulenburg sind gegenwärtig Abgeordnete.
Nicht übel hat Bismarck dem Handelsminister mitgespielt, indem
er Anall und Fall ohne weitere Veranlassung im Hause einen
Gesetzentwurf einbrachte, demzufolge die Eisenbahnangelegen-
heiten vom Handelsministerium abgetrennt und einem selbst-
ständigen Ministerium überwiesen werden sollen. Das
Handelsministerium würde durch die Abzweigung eines
seiner Hauptressorts sehr an Bedeutung verlieren und
man könnte fast versucht sein zu glauben, Bismarck
habe diese Maßregel nur erdacht, um den Handels-
minister, der ihm schon längst nicht mehr sympathisch ist, so zu
sagen, auszuhungern. Wir Memeler hätten alle Ursache, den
Abgang Ribbenbach's, falls es soweit wirklich kommen sollte,

aufrecht zu bedauern; mag seine Geschäftsleitung auch nicht
immer ganz frei von schätzvoller angefaßten Allüren ge-
wesen sein, so hat er doch unsere speziellen Interessen nach
Möglichkeit gefördert und namentlich für unseren Hafen gethan,
was in Anbetracht der gegenwärtigen schwierigen finanziellen
Verhältnisse überhaupt gethan werden konnte. Wer für das
neue Eisenbahnministerium ansersehen ist, läßt sich bis jetzt
nur vermuthen. Von der einen Seite wird der Unterstaats-
secretär Nagach, bekanntlich eine Zeitlang Präsident des
Reichseisenbahnamts, das er verließ, weil eine fruchtbarere
Thätigkeit in dieser Stellung schlechterdings unmöglich ist, von
anderer der frühere Württembergische Premier-Bambüler be-
zeichnet. Die Vererbung des letzteren wäre geradezu ein wirth-
schaftliches Unglück für das Land und speziell für unsere See-
städte, denn Bambüler ist ausgesprochener Schutzpflanzler, der
Deutschland am liebsten mit einer christlichen Mauer umgeben
sehen würde. Er ist heute das enfant chéri Bismarck's, bei
dem er aus- und eingeht, und hauptsächlich seinem Einflusse
soll es zuschreiben sein, daß Bismarck mit solchem Feuerifer
für das Tabaksmopol eintritt. Nicht immer hat die beiden
Staatsmänner eine so innige Gesinnungsverwandtschaft ver-
bunden; vor zwölf Jahren waren sie die unversöhnlichsten
Gegner; im Mai 1866 sprach Bambüler sein berühmtes
vae victis, mit dem er seine biedereren Schwaben zum Kriege
gegen Preußen begte. Die Vorlage hat übrigens wenig
Auszicht auf Annahme; die Abgeordneten wollen einen so
wichtigen Gegenstand nicht über das Knie gebrochen haben
und sind mit Recht der Ansicht, daß die Sache auch bis zur
nächsten Session vertagt werden könne. Die Zeit ist jetzt
ohnebedenklapp; der 1. April steht vor der Thür und noch
weiß der Reichstag nicht, wie er bis dahin mit dem Etat
fertig werden soll. Die Verlegung des Etatsjahres hat nicht
das mindeste genützt und erweist sich heute als eine völlig
verfehlte Maßregel. Hinsichtlich des Ausführungsgesetzes zum
Gerichtsverfassungsgesetz ist zwischen Abgeordnetenhaus und
Herrenhaus dadurch eine Einigung erzielt, daß das erstere in
den strittigen Punkten nachgab. Die Sätze und Bezirke der
Amtsgerichte werden nunmehr durch königliche Verordnung be-
stimmt. Das Berliner Oberlandesgericht wird als Revisions-
instanz in Landesstrafsachen fungiren und die früher reichs-
nützigen Familien behalten ihren eigenen Gerichtsstand.

Andrassy hat in beiden Delegationen seinen 60
Millionen-Credit glücklich durchgedrückt; er wird nunmehr in
der Lage sein „im gehörigen Augenblicke die Kraft der Mo-
narchie ohne jeden Zeitverlust geltend zu machen.“ Mit dem
Ausgleich will es immer noch nicht recht vorwärts gehen, die
Verhandlungen sind fast gänzlich ins Stock gekommen und
man ist fast versucht an einem endlichen Gelingen derselben
zu verzweifeln; jedenfalls wird das Provisorium nochmals
verlängert werden müssen.

In **Frankreich** gewinnt die Republik mit jedem Tage
mehr an Bestand. Seitdem die Monarchisten unter einander
uneins geworden, zeigt sich auch der Senat den liberalen
Anforderungen zugänglicher; so hat er erst jüngst das Garan-
tiegesetz über den Belagerungszustand in derselben Fassung
angenommen, in welcher es aus dem Abgeordnetenhaus her-
vorgeht.

Cairoli ist es nun doch gelungen nach vielen Mühen
ein Ministerium zu Stande zu bringen. Freilich sind
seine Mitglieder mit Ausnahme Zanardelli, der das Innere
und de Sanctis, der den Unterricht übernimmt, Größen zweiten
Ranges. Zanardelli gehörte bereits dem Cabinet Depretis-
Nicotera als Arbeitsminister an und schied Anfangs November
aus, weil er sich mit der von Depretis geplanten Verstaat-
lichung der Eisenbahnen nicht einverstanden erklären konnte.
Er ist von Geburt ein Lombard und von Ueberzeugung ein
Republikaner. Cairoli selbst hat kein Portefeuille und führt
nur den Vorsth. Die auswärtige Politik wird der bisherige
Gesandte bei der Pforte Graf Corti leiten; über die Richtung,
in welcher dies geschehen wird, lassen sich nicht einmal Ver-
muthungen aufstellen, da Corti nach keiner Seite hin bisher
politisch hervorgetreten ist.

Papst **Leo** will sich, das läßt sich nicht mehr leugnen,
sowohl mit Deutschland als auch mit Italien auf besseren Fuß
stellen als sein Vorgänger. Unserem Kaiser hat er seine Thron-
besteigung in einem verbindlichen Schreiben angezeigt, das
königlich Italien aber insofern wenigstens indirect anerkannt,
als er allen Italienischen Bischöfen erlaubte, die gefehligen
Forderungen in Bezug auf die Regierung oder den König,

wo diesem das Patronat zusteht, zu erfüllen. Es ist unter
diesen Umständen nicht ganz unmöglich, daß sich bereits in der
nächsten Zeit ein erträglicher modus vivendi herstellen läßt;
Hauptbedingung wird sein, daß die Kirche die Rechte des
Staates anerkennt, nach Canossa zu gehen ist man in Deutsch-
land auch heute noch nicht gefonnen.

Norwegen hat einen Schritt weiter auf dem Wege der
Gewissensfreiheit gemacht. Während bisher nur Lutheraner
das Staatsbürgerrecht erhalten konnten, steht dasselbe nach dem
Beschlusse des Stortings nunmehr allen Confessionen frei;
Nichter und Beamte sollen jedoch auch in Zukunft nur aus
den Lutheranern genommen werden dürfen.

Wenn nicht noch in letzter Stunde unvorhergesehene
Zwischenfälle eintreten, so wird sich der **Congress** nächste
Woche in Berlin versammeln. England macht zwar einige
Schwierigkeiten, die jedoch lediglich formaler Natur sind und
wird sich wohl oder übel auch an dem Congressisch einfinden.
Wo alles liegt, kann Vull allein nicht lassen. Rumänien,
Serbien und Montenegro werden ebenso wie Griechenland
durch Delegationen mit beratender Stimme vertreten sein. Die
Türkei droht trotz des nunmehr perfect gewordenen Friedens
gänzlich aus den Fugen zu gehen. In Thessalien und Epirus
wüthet der Aufruhr fort, in Bosnien und der Herzegowina
herrscht völlige Anarchie, in Anatolien wird die Absehung
der Dynastie proclamirt, Syrien verlangt Anschluß an Egypten
und Arabien erklärt sich frei, indem es die Türkischen
Besatzungen verjagt.

Politische Uebersicht.

r. Memel, den 25. März.

Die Mittheilung, daß der Kaiser das Entlassungsgesuch
des Finanzministers Camphausen genehmigt habe, bildete den
passenden Uebergang zu dem zweiten Gegenstande der Tages-
ordnung des **Landtages** am Sonnabend, der ersten Lesung
des Nachtragsstats. Die vorher verbreiteten und mit vieler
Bestimmtheit auftretenden Gerüchte, daß nämlich Fürst Bis-
marck nur deshalb im Hause erschienen sei, um die Vorlage
zurückzuziehen, bewahrheiten sich nicht. Vielmehr ließ sich Fürst
Bismarck selbst durch die vernichtende Kritik der Vorlage Sei-
tens des Abg. Miquel nicht abhalten, die Forderungen des
Nachtragsstats als äußerst einfach hinzustellen. Er gab sein
Erklären darüber kund, daß hierzu zu eingehende Vorstudien
nötig seien, wie Herr Miquel auseinandergelegt. Von einem
Hinausschieben aber bis zur nächsten Session wollte er durch-
aus nichts wissen. „Ich will mich nicht kränkeln lassen“ —
diese Worte vom letzten Montag umschrieb Fürst Bismarck
heute. Für den Fall der Ablehnung der Vorlage in dieser
Woche stellte er eine Landtagsnachsession im Mai oder Juni
in Aussicht. In längerer Rede legte Fürst Bismarck offen
dar, daß die Creirung eines Eisenbahnministeriums direct auf
das Reichseisenbahnprojekt abziele. Hier wieder olte sich un-
gefaßr in Betreff des Handelsministers dieselbe Scene, die bei
der ersten Verathung der Stenervorlagen im Reichstage in
Betreff des Finanzministers gespielt. Damals mußte der
Reichstanzler nachträglich erklären, daß er sich in der Sache
geirret — heute gab er nachträglich Aufschluß, daß er sich
in der Person geirret, daß er nicht dem Handelsminister sondern
dem Finanzminister habe Vorwürfe machen wollen. — Zu
einem Resultate kam es heute nicht, da die Debatte auf näch-
sten Mittwoch vertagt wurde. Aus dem Hause sprach nur noch
der Abg. Birchow, der in fast einstündiger Rede das Verfah-
ren des Reichstanzlers kennzeichnete, stets in offener Sitzung
darüber zu klagen, daß seine Minister ihm nicht gehorchen und
ihm Frictionen bereiten. Dadurch würde der Kreis der po-
litischen Candidaten für Ministerposten immer mehr ver-
engert.

Zur Abwechselung tauchen heute wieder große Schwierig-
keiten und Hindernisse auf, welche den Zusammentritt des
Congresses bedrohen. Aus London meldet ein Telegramm,
die Englische Regierung sei von den bisshigen Russischen Er-
klärungen nicht befriedigt und mache ihre Theilnahme am
Congress von einer genaueren Antwort aus Petersburg ab-
hängig. Die Pol. Gov. läßt sich aus der Russischen Haupt-
stadt berichten, daß man dort im Hinblick auf die stark fest-
gehaltene Forderung Englands, sämtliche Stipulationen des
Friedensvertrages sollten auf dem Congress erörtert werden,
die Situation als äußerst gespannt betrachte. Die Russische
Garde in San Stefano soll sogar Befehl bekommen haben,
die Einschiffung nach Odeffa aufzuschieben. Nachrichten aus

Petersburg lassen sogar vermuthen, daß man in Rußland nöthigenfalls zum Bruch mit England entschlossen ist. Mit außerordentlich gewandter Taktik schrieben die Russischen Deputirten, die Agence Russe und das Journal de Saint Pétersbourg, England die Rolle des Friedensförderers zu und bezeichneten den Ausbruch der Englischen Flotte im Mararmeer als eine Gefahr für die Ruhe Europas. Allerdings glauben wir, daß das Gebell nicht zum Beißen führen wird, aber die Stimmung in Petersburg ist jedenfalls eine sehr gereizte, und der Congreß droht im letzten Momente zu scheitern, wenn nicht der Englisch-Russische Streit geschlichtet wird.

Die Morning Post bezeichnet den Friedensvertrag als mit dem Fortbestand der Europäischen Türkei gänzlich unvereinbar, der Congreß werde Kenntniß der Art der Zahlung der 300 Millionen verlangen und die Neutralen würden hoffentlich einstimmig den Russisch-Rumänischen Gebietsaustausch verwerfen. Der Daily Telegraph meint, jedes der in der Mai-Depesche aufgeführten Britischen Interessen werde direct oder indirect verletzt, weder England noch Europa könne den Vertrag genehmigen. Der Standart erklärt die Verewigung der politischen und militärischen Oberherrschaft Rußlands über die Türkei für die Wesenheit des Vertrages, in welchem die Russischen und Europäischen Interessen so innig verwoben seien, daß eine Trennung in Rußland bezw. Europa betreffende Artikel unmöglich sei. Der Zusammentritt eines Congresses, der nicht das Recht habe, den Gesamtvertrag vor den Einzelheiten zu erweitern, sei unsinnig. Der Spectator und Saturday Review hoffen auf den Zusammentritt des Congresses und eine friedliche Lösung durch entsprechende Compromißvorschläge der betheiligten Mächte.

Bezüglich Rußlands und Rumäniens schreibt die „Morning-Post“: „General Ghila, der Rumänische Gesandte in Petersburg, führte jüngst eine höchst wichtige Unterredung mit Fürst Gortschakoff über Bessarabien. Der Reichskanzler bediente sich bei der Gelegenheit folgender Worte: „Trotz Eures Gesandtes zu Hause und im Auslande ist der Einschluß Rußlands unabänderlich. Rußland wird diese Frage nicht dem Congreß unterbreiten. Es würde eine Beleidigung für den Kaiser sein, wenn eine andere Macht versuchte, dieselbe vorzubringen, würde Rußland dem Vorgehen nicht Vorzug leisten. Nur mit Euch selber wollen wir unterhandeln, und wenn wir Euch nicht zur Nachgiebigkeit bringen können, werden wir Bessarabien mit Gewalt nehmen; und wenn Ihr versucht, uns mit den Waffen entgegenzutreten, dann wehe Euch.“ Diese Aeußerungen fielen in einer Audienz, die General Ghila nachgesucht hatte, in Folge der harten Aeußerungen, die der Kaiser ihm gegenüber gebraucht hatte. Er hatte dem General nämlich die Undankbarkeit der Rumänen vorgeworfen.

Aus Bukarest kommt die in dieser Form etwas ungläubliche Nachricht, die Regierung verweigere dem Russisch-Türkischen Friedensvertrage die Anerkennung, und Fürst Carl verschmähe es, die Unabhängigkeit Rumäniens aus der Hand Rußlands als Geschenk zu empfangen. Damit wäre förmliche Feindschaft zwischen den Rumänen und ihrem „Besitzer“ angedeutet. Es giebt noch eine Gerechtigkeit, und sie offenbart sich jetzt den Rumänen! Heute sind die Herren J. Ghila und Stourdza von Wien abgereist. Sie sollen die Stadt verlassen haben, ohne von den politischen Ergebnissen ihres Aufenthaltes — die gleich Null zu sein scheinen — sonderlich befriedigt zu sein.

Das Ungarische Abgeordnetenhaus hat gestern die Vorlage über die zweimonatliche Verlängerung des Ausgleichs-Provisoriums nach kurzer Debatte unverändert angenommen. Indessen machte sich aus diesem Anlasse wieder die Opposition sowohl der unabhängigen liberalen Partei als der Rechten gegen den Ausgleich geltend. Ein Abgeordneter bemerkte unter dem Vorwande der Nechten, daß er dann, wenn in den zwei Monaten ein längerer Provisorium vorbereitet würde, geneigt wäre, die Vorlage anzunehmen. Lisza erklärte wiederholt, er könne sich nicht dafür verbürgen, daß alle Differenzen innerhalb des Provisoriums werden behoben werden können.

Der doppelte Erfolg, den die Französische Regierung im Senate und in der Kammer errungen, hat eine geradezu niedererschütternde Wirkung auf die reactionären Parteien ausgeübt. Dem Duc de Broglie legt man die bezeichnende Aeußerung in den Mund: „Diesmal ist ihr Sieg entscheidend.“ Die Republique Française beglückwünscht das Cabinet Dufrane zu seinen Erfolgen und constatirt, daß dasselbe kein Hinderniß mehr vor sich habe und daß die anti-republikanische Coalition nun zur Ohnmacht verurtheilt sei. „Die Krisis vom 16. Mai,“ schließt die Republique Française, „ist beendet, und die Ordnung in den inneren Angelegenheiten Frankreichs ist wieder hergestellt.“

Deutsches Reich.

△ Berlin, 23. März. Das Ausführungsgezet zum Deutschen Gerichtsverfassungsgesetze ist vom Abgeordnetenhaus in der Fassung genehmigt worden, welche das Herrenhaus demselben gegeben. Die Feststellung der Amtsgerichtsbezirke durch königliche Verordnung und das Obertribunal, welches sich unter dem Namen eines Berliner Oberlandesgerichts verhält, wurden gutgeheißen von einer Majorität, die dreimal im entgegengesetzten Sinne votirt hatte. Wozu nun der ganze zeitraubende Lärm des wiederholten Hin- und Herbewegens zwischen den Häusern des Landtages gewesen? — Wir maßten uns nicht an, diese Frage zu beantworten. Wir maßten uns auch nicht an, die Kühnheit der Kaiserlichen Logik zu begreifen; nur Bewunderung haben wir für dieselbe, und damit diese Bewunderung weiterem Kreisen sich mittheile, geben wir den Gedankengang der Kaiserlichen Ausführungen wieder: „Die vom Herrenhause vorgeschlagenen Aenderungen sind nach meiner Uebersetzung Verschlechterungen, welche aber den Charakter des Gesetzes nicht berührt beeinflussen, daß dasselbe in einem Geiste gehalten wäre, welcher im Widerspruch steht zu dem

Geiste der Reichsjustizgesetze. Daß das Herrenhaus nachgeben wird, glaube ich nicht. Der Herr Justizminister hat zwar selbst erklärt, daß es kein Unglück sein würde, läme das Gesetz jetzt überhaupt nicht zu Stande, sondern erst in der nächsten Session. Aber der Herr Justizminister hat sich mehrmals selbst widerprochen, und kann ich deshalb seinen Worten kein Vertrauen schenken, wie wohl diese Worte mit meinen eigenen Ansichten übereinstimmen. Schlimmer wäre es noch, wenn wir heute bei unseren früheren Beschlüssen blieben und das Herrenhaus bei den seinen; alsdann läme dieses Gesetz nochmals vor uns und wir müßten dann nachgeben (sic!). Es entspricht aber nicht der Würde dieses Hauses, daß wir viermal hintereinander mit Nein stimmen und das fünfte mal mit Ja.“ Herr Lasler hielt offenbar die Würde des Hauses für gewahrt, wenn dasselbe schon beim vierten Male ein dreimal wiederholtes Votum desavouirte. Nicht mit Unrecht wurde dem unsicheren Auftreten des Justizministers im Herrenhause ein wesentlicher Theil der Schuld daran zugemessen, daß im Herrenhause sich nicht eine größere Nachgiebigkeit gezeigt habe. „Mit 60 gegen 15 Stimmen hat das Herrenhaus sein abweichendes Votum abgegeben; wie können wir jetzt ein anderes Votum erwarten?“ — Diese Frage stellte Herr Lasler, indem er dafür plädirte, daß das Abgeordnetenhaus thue, was von dem Herrenhause nicht erwartet werden könne! — „Spottet ihrer selbst, und weiß nicht, wie.“ Neben traten für die früheren Abgeordnetenhausbeschlüsse nur die Abgg. Windthorst-Meppen und Reichensperger ein, und ihre kraftvollen Aeußerungen machten auch erschütternden Eindruck. Derselbe vermochte aber die nationalliberale und freikonservative Parteibezugs nicht zu erschüttern, sondern bewirkte nur, daß die Vertreter genannter Parteien ihr Gewissen durch Angriffe auf den bekanntlich im Rückreten begriffenen Justizminister saloirten. Fortschritt, Centrum und Polen blieben in der Minderheit gegen die vereinigten konservativen Parteien; das Zahlenverhältniß bei der einzigen namentlichen Abstimmung war 203 gegen 165.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 24. März. Im Abgeordnetenhaus verlautet, daß die Regierung die Vorlage über den Nachtragsetat zurückzieht, und der Sessionsbeschluß unverzüglich erfolgt. — Es wird die Eventualität eines Englisch-Russischen Krieges befürchtet, einerseits wegen der Russischen Spernung des Bosporus und der Anhäufung von Truppen in den Häfen des Schwarzen Meeres, andererseits wegen der Verstärkung der Englischen Flotte bei Isaid, sowie die beabsichtigte Ausschiffung Englischer Truppen in Luxa oder Eskura. Die Deutsche Regierung hat die Einladung zur Conferenz aufgeschoben. — In parlamentarischen Kreisen hält man es nach der heutigen Verathung im Abgeordnetenhaus für höchst wahrscheinlich, daß die Vorlage, betreffend die Reorganisation des Staatsministeriums, selbst auf die Gefahr einer nochmaligen Einberufung des Landtags im Monat Mai für jetzt abgelehnt werden wird. In nationalliberalen Kreisen ist man entschlossen in diesem Sinne zu stimmen. — Der Oberbürgermeister von Berlin, Reg.-R. a. D. Hobrecht, ist zum Finanzminister ernannt worden. — Nicht Conventen, wie die königliche Zeitung meldet, sondern Statthalter von Elsaß-Lothringen soll der jedesmalige Kronprinz des Deutschen Reiches nach Bismarcks Intention sein. Jedoch müßten die Elsaßler sich vorher diese Persönlichkeit vom Kaiser erbitten. Ob sie dies thun werden, ist abzuwarten. Bis jetzt ist es nicht geschehen.

Leipzig, 23. März. Der Herausgeber der „Gartenlaube“, Verlagsbuchhändler Ernst Reil, ist heute Morgen 7 Uhr gestorben.

Wien, 23. März. Das Abgeordnetenhaus hat heute die Budget-Debatte beendet und den gesamten Voranschlag für den Staatshaushalt, sowie das Finanzgesetz in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Friedensnachrichten.

Petersburg, 22. März. Die „Agence Russe“ bemerkt, daß England bezüglich des Congresses noch keine Antwort gegeben habe und fortgesetzt auf seiner Forderung der Vorlegung des Vertrags bestehe, obgleich der Vertrag den Cabineten mitgetheilt und die Freiheit der Discussion desselben im Schoße des Congresses durch Rußland anerkannt sei. Die Aussichten für den Zusammentritt des Congresses seien deshalb geringere geworden. — Die „Agence Russe“ erwähnt ferner eines in der Stadt circulirenden Gerüchtes, wonach in Rumänien eine Revolution ausgebrochen sei und Fürst Carl Bukarest verlassen habe. — Der Schah von Persien beabsichtigt, sich zunächst nach Tiflis zu begeben.

— 23. März. Der „Golos“ bespricht den Friedensvertrag und meint, eine volle und endgiltige Befreiung der Christen sei durch denselben nicht erreicht worden. Das Blatt glaubt, der Vertrag befriedige die Russische Bevölkerung nicht.

Wien, 22. März. Die „Polit. Corresp.“ bringt folgende Meldungen: Aus Petersburg: Im Hinblick auf die von England stark festgehaltene Forderung der Erweiterung sämtlicher Friedensstipulationen auf dem Congreß, sowie im Hinblick auf die Haltung Englands in Konstantinopel sei die Lage äußerst gespannt. An die Russische Garde in San Stefano sei der Befehl ergangen, die Einschiffung nach Odesa zu stillen. — Aus Konstantinopel: Der Besuch des Großfürsten Nicolaus beim Sultan sei für heute (den 22. d.) in Aussicht genommen, der Sultan werde den Besuch auf der Yacht des Großfürsten erwidern. Sabet Pascha habe die Vertretung der Porte auf dem Congreß abgelehnt, an seiner Statt seien Achmet Bekir und Musurus Pascha zu Congreßbedollmächtigten bestimmt.

— 23. März. Die „Pol. Corr.“ veröffentlicht folgende Meldungen: Aus Athen: Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Delgannys, sprach competenten Persönlichkeiten gegenüber die Versicherung aus, daß Griechenland, wenn der Congreß die Hellenische Frage nicht definitiv lösen sollte, durch die Aufregung der Bevölkerung zum Kriege getrieben werden

dürfte. Die Regierung habe für den Congreß werthvolle Daten über die Verhältnisse der Griechischen Bevölkerung in Macedonien aufstellen lassen. — Die Feindseligkeiten zwischen den Insurgenten von Pelion und den Türken bei Aghia haben wieder begonnen. Die Türken haben mehrere Dörfer in Brand gesteckt und die Einwohner derselben niedergemacht. — Aus Bukarest: Die gestern in Petersburg umlaufenden Gerüchte über den Ausbruch von Unruhen in Bukarest sind unbegründet. Der Ministerpräsident Bratiano wird sich voraussichtlich zum Congreße begeben. — Die Typhusepidemie in Bukarest tritt sehr stark auf.

— Zwischen den beiden Delegationen ist bezüglich sämtlicher differirenden Beschlüsse eine Einigung erzielt worden, indem die Ungarische Delegation sich den meisten Beschlüssen der Oesterreichischen, insbesondere dem Beschlusse derselben in Betreff des Credit von 60 Millionen anschloß. — In der Ungarischen Delegation erwiderte Graf Andrássy auf eine Interpellation Gernatony's, er habe vorgestern Abend durch einen Courier des Petersburger Cabinets die officielle Mittheilung des Friedensvertrages erhalten. Von Seiten der Türkei sei die Mittheilung des Vertrages noch nicht erfolgt. Der Vertrag werde auch in Wien in authentischer Form veröffentlicht werden. Für den Zusammentritt des Congresses sei einer der letzten Tage des März in Aussicht genommen gewesen. Inzwischen seien aber einzelne Präliminarverträge aufgetaucht, in Betreff welcher zwischen Rußland und England ein Ideenaustrausch stattfinde. Der Zusammentritt des Congresses könne daher nicht sicher bestimmt werden.

Telegraph. Dep. des Memeler Dampfb.

Berlin, 25. März. Graf Stolberg hat die Stellvertreterchaft des Reichskanzlers und Vize-Präsidentenschaft des Preussischen Staatsministeriums angenommen. Der Abschluß der Verhandlungen mit dem Oberbürgermeister Hobrecht wegen Uebernahme des Finanzministeriums dürfte heute noch erfolgen.

London, 25. März. Die „Times“ bringt die ausnehmend inspirirte Mittheilung: Derby bestehe fortgesetzt auf Verlegung des ganzen Friedensvertrages beim Congreße, frug indessen, um zu verhindern, daß auf einen bloß formellen Punkt zu großes Gewicht gelegt werde, bei Rußland an, ob die Mittheilung an die Mächte mit der Vorlegung desselben beim Congreße als gleichbedeutend anzusehen sei. Rußland verneinte diese Frage absolut. Das sei jedoch die einzige Bedingung, unter welcher England einen Vertreter nach Berlin zu senden sich bereit erkläre.

Provinzielles.

*x Tiflis, 24. März. Der Frühling scheint seinen Einzug endlich zu halten, auch das Eis des Stromes ist aus seiner Verstopfung durch den milden Regen am Freitag und Sonnabend gelöst, frei strömen die Bogen dahin und der Wasserstand ist um 4 Fuß gefallen. Die Schifffahrt leidet sich allmählig ein, einige Reisefahrer sind mit vollen Segeln nach Rußlands Grenzen abgeschwommen, und auch aus unserem Nachbarlande, von Grodno herunter, treiben vollbeladene Fahrzeuge ihre Fracht dem Westen zu. Es pflegen nämlich manche Schiffer, wenn andere, den drohenden Winteranfang fürchtend, schon den Winterhafen aufsuchen, kühn mit einer letzten Fahrt den höheren Wasserstand des Spätherbstes benutzend, tief in das Russische Reich zu fahren; dort überwintern sie, es lebt sich billiger daselbst als hier in irgend einem Preussischen Hafen. Gleich nach Neujahr wird die Fracht geladen und mit Beginn des Eisganges schwimmen sie, vom hoch angestauten Strom getrieben, abwärts aus jenen Gegenden, in die das niedrige Vießschiff mit Steinen besäte Flußbett des obersten Memelufers im Sommer keinen Zugang gewährt. Das ist die Gegend von Kowno bis Grodno und noch östlicher hinaus. Hierin liegt nun aber auch der Grund, daß man als Winterhafen Schmalenungen auf der Grenze, eigentlich in Rußland sich ersehen hat. Schon seit 7 Jahren ist dort ein Stück von Russischem Landgebiet angelauft und zu der Anlage des Hafens liegt das Geld von etwa 54,000 Mark vom Ministerium gefischt da. Gebaut soll werden, aber man kann sich trotz des Gebietsabtritts auf Russischer Seite noch immer nicht zu endgiltiger Grenzregulirung verstehen. — Herr Schwarz, von dem als Zwingianischem Profeytenmacher ich vor einer Woche berichtete, scheint hier eine aufmerksame Zuhörererschaft erzielt zu haben. Aus einem Vortrage sind deren jetzt schon 3 geworden und immer neuen Vortragsabende setzt er unermüdet an; die Geister- und Dämonenlehre seiner Sekte scheint doch im Zeitalter des wiederaufblühenden Spiritismus Zugkraft auszuüben. Doch scheinen das stark unsaubere, realistisch gesinnte Vangfinger zu sein, die hier durch wiederholte Einbrüche die Ladenbesitzer namentlich in Unruhe versetzen. Wiederum ist am Freitag an zwei Stellen ein derartiger Einbruch mit unerhörter Frechheit verübt worden, wie es scheint, muß ein des Schlosserhandwerks Kundiger dabei mitthätig sein. — Unsere Linde'sche Theatergesellschaft spielt hier vor meistens ausverkauftem Hause und hat den Hypochonder schon zum 4. Male wiederholen müssen; morgen soll die Vorhänge'sche Oper „Der Wildschütz“ uns ergötzen, nun, vielleicht gilt auch hier: „Es wächst der Mensch mit seinen höheren Zwecken.“

A. Elbing, 24. März. Gewiß ist der Geburtstag unseres Kaisers nicht bloß in unserer Stadt würdig gefeiert worden. Bei uns war das Publikum seit lange nicht so erregt, als an jenem Tage, und besonders angeregt war die Jugend. — In dieser Woche wurde das Gut Weingarten, welches an der beliebtesten Promenade der Elbinger liegt, von dem bisherigen Besitzer Herrn Stadtrath Lorenz an einen Herrn, v. Riesen, für 129,000 Mk. verkauft. — Die Nachricht, daß die berühmte Firma „Alpert und Schmidt“ unsern Ort mit einer Filiale beglücken werde, macht kleinere Geschäftleute wohl mit Recht bedenklich. Größere zucken nur die Achseln. — Seit längerer Zeit bestehen Verhandlungen zwischen der Regierung und der städtischen Behörde behufs Fortsetzung des städtischen Haushaltsetats. Soviel lag klar zu Tage, daß 300 % von der Staatssteuer als Communalsteuer nicht genügt, um die laufenden Ausgaben zu decken. Die Regierung entschied sich für eine Gebäudefsteuer. Die städtischen Behörden hielten diese Steuer nach gewöhnlicher Verathung für nicht praktisch und nicht gerecht, besonders den Vorstädten gegenüber, und setzten in ihrer letzten Sitzung die Höhe der Communalabgaben auf 340 % pro 1878/79 fest und soll die Regierung um Bestätigung dieses Beschlusses ersucht werden. Zu erwähnen wäre noch, daß die Regierung zu Danzig wiederholt erklärt hat, einen höheren Steuerfuß wie 300 % nicht gutgehen zu können. Um endlich aus dem Dilemma herauszukommen, wird sie kaum die Bestätigung versagen können, um so mehr, da das neue Etatsjahr vor der Thür ist.

(Fortsetzung des Provinziellen in der Beilage.)

Locales.

** [Kaisers Geburtstag.] Es treffen immer mehr Nachrichten ein, wie der Geburtstag des Kaisers auch auf dem Lande glänzend gefeiert wurde.

* [Wildschwein.] Von einem Forstwärter geht uns die Mitteilung zu, daß am 16. d. M. in der Oberförsterei Nassau bei Stalupönen ein großer Keiler erschossen wurde, der ca. 316 Pfund wog.

Schwurgericht.

Erster Fall. Der wegen mehrerer Diebstahle bestrafte und im hiesigen Gefängnisse befindliche Arbeiter Johann Plennis von hier hatte keinen Schlaf und wurde durch böse Träume geängstigt. Er schob die Schuld daran zwei schweren Diebstählen zu, die er noch aus dem Herzen hatte, und um sich ein Verbrechen zu verschaffen, ließ er sich dem Herrn Staatsanwalt vorführen und legte hier Beichte ab.

Zweiter Fall. Der der Urkundenfälschung angeklagte Postmann Michael Hedweitz aus Gelsinnen schuldete dem Käthner 90 Mark, welche dieser gegen ihn erstritten und deshalb Execution beantragt hatte.

Dritter Fall. Der Invalide Robert Henseleit von hier, 28 Jahre alt, 5 Mal wegen Diebstahls bestraft, ist wegen wiederholt verübten Straßenraubes angeklagt: am 6. November 1877 befand sich Angeklagter, der damals von der Marine entlassen war und noch die Uniform trug, mit den Rahnschiffen Schön und Jackstadt im G'schen Gastlocal hierseits, wobei er Gelegenheits hat, einen Blick in die Portemannaie's der Schiffer zu werfen.

läufe Dich wie einen Hund, oder ich ersticke Dich auf der Stelle, wenn Du mir nicht Geld gibst." Es entstand nun ein Ringen, bis Schön laut nach dem Wächter rief, worauf der Angeklagte entsprang und in das G'sche Gastlocal zurückkehrte.

Standesamtliche Nachrichten

Geboren: Dem Arbeiter Martin Atts eine Tochter. Vermählt: Handlungsmann Commis Jacob Louis mit Sophie Meyer.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Caroline Größ mit Herrn Martin Samuel Deyer in Königsberg. Geboren ein Sohn: Herrn Herrmann Marquardt in Pinnau, Herrn F. Boie in Olesko.

Fremden-Report.

Victoria-Hotel. Major Ludwig a. Tilsit, Fabrikant Arent a. Lütti. Kauf: Grunowshy a. Tilsit, Herbert a. Kemscheid, Hohewald, Bursch, Dornniger a. Berlin, Pichardt a. Wammersbach, Hecht a. Bielefeld.

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Antliche Börsen-Fracht-Notierungen. 25. März. London 13 sh. per Load Ballen, Sunderland 10 sh. per Load Ballen, Waterford 15 sh. per Load Ballen.

Schiffsnachrichten.

Table with columns: Einget., Abg., Schiff, Von, Mit, Adressirt an. Lists ship arrivals and departures with names like Steinbagen, Bismar, and destinations like Bismar, Rostock.

Berliner Cours-Depesche.

Table with columns: März 23., März 25., N.-M., N.-M. Lists market prices for various goods like Roggen, Weizen, and currencies.

Wetterbericht für die Ostseehäfen.

Table with columns: Stationen, Baromet., Wind, Wetter, Temperatur, Bemerkungen. Reports weather conditions for Memel, Königsberg, and other ports.

Herrn J. Jörtz! Herzliche Gratulation zum 60. Geburtstag. W. B. J. B. Heute wurde meine Tochter, M. A. Medbrodt von einem Knaben glücklich entbunden.

Nautischer Verein. Dienstag, den 26. März, Abends 8 Uhr, Versammlung im Locale der Ressource Neptun. Tagesordnung: 1) Locale Angelegenheiten; 2) Prüfungswesen auf dem Vereins-tag; 3) Chronometerconcurrenzprüfung der Deutschen Seewarte.

Restaurant de Passage. Täglich Concert u. Gesangs-Vorträge. Anzeigen für das „Memeler Kreisblatt“ werden entgegen genommen in der Buchdruckerei und lithographischen Anstalt von F. W. Siebert.

Vorlesung. Die dritte Vorlesung zum Besten des Schüler-Unterstützungsfonds hält Herr Dr. Schmidt Ueber Shakespeares Wie es euch gefällt. Dienstag, den 26. März c., Abends 8 Uhr, im Victoria-Saal.

Die Aufnahme neuer Schüler für die Mittel-Knabenschule findet Mittwoch, den 27. und Donnerstag, den 28. März c., in den Nachmittagsstunden von 2-4 Uhr statt.

Medizinisches Kränzchen. Dienstag, den 26. März. Lehrerinnenverein. Mittwoch Abend 7 1/2 Uhr. Concert im Schützensaale. Freitag, den 29. März 1878. Eugenie Biba, Adele aus der Ohe, Wilhelm Müller.

Schulanzeige. Zur Annahme neuer Schüler und Schülerinnen, letztere werden bis zur 4. Klasse der höheren Töchterschulen vorbereitet, bin ich Mittwoch, den 27. und Donnerstag, den 28. März, in den Nachmittagsstunden bereit.

Concert im Schützensaale. Freitag, den 29. März 1878. Eugenie Biba, Adele aus der Ohe, Wilhelm Müller, erster Cellist der Königl. Hofkapelle, Lehrer der Königl. Hochschule für Musik und früher Mitglied des berühmten Quartetts der Gebrüder Müller.

Bertha Tiedemann. Der Schornsteinfegerlehrling John Weill ist mir im Arbeitsanfrage aus der Lehre entlaufen. Wer Kenntniß von dessen Aufenthalt hat, bitte mir davon Anzeige zu machen, und an denselben in meinem Namen Nichts zu verabfolgen, indem ich für Nichts ankomme.

Zu nächsten Tagen werde ich auf hiesigem Plage, im Locale der Firma Diese & Hahn, Libanekstraße 24, eine Filiale in Möbeln, Spiegeln & Polsterwaaren unter der Firma W. Schulz aus Tilsit errichten.

Bekanntmachung. Nachdem ich zum Pfleger des Nachlasses des am 14. März c. hieselbst verstorbenen Klempnermeister Meier, Elisabethenstraße 27, bestellt bin, erlaube ich alle diejenigen, welche ihm Sachen zur Reparatur anvertraut haben, sich bei mir zu melden.

Ein ordentliche Frau zum Ausfahren der Milch und eine Tochter werden vom 1. April ab gebraucht. Persönliche Meldungen Mittwoch, den 27. d. M., Nachmittags 4 Uhr, Polangenstraße 25/27.

In den ersten Tagen des April werden die unverzinsten Sachen aus meiner Pfandleihanstalt per Auction verkauft. Barth.

Von heute ab verkaufen wir zu folgenden Preisen: Schmand das Liter 60 Pf., frische Milch das Liter 16 Pf., abgescumigte Milch das Liter 6 Pf., Buttermilch das Liter 6 Pf., Fischbutter das Pfund 1 Mk. 30 Pf., Butter in Stücken à Pfd. 1 Mk. 10 Pf. Milch-Magazin-Genossenschaft Memel. Eingetragene Genossenschaft. Fr. Morgen, J. v. Schulze, Louis Ristow.

Neue Wogen der Zeit, Volks- und Unterhaltungs-Blätter für Jedermann. erscheinen auch im nächsten Quartal in erweiterter Ausdehnung (3 Mal wöchentlich, ein bis mehrere Male in den Wochentagen). Der in den „Neuen Wogen der Zeit“ enthaltene Lesestoff ist bedeutend vermehrt und bringen dieselben u. a. regelmäßig Original-Novellen und Romane von bewährten Schriftstellern und Schriftstellerinnen.

Zur Lieferung von
ca. 3000 hl Maschinenteilen für die
 hiesigen Dampfzucker und
ca. 500 k Brennöl für die Winden-
 burger Hoffschle und Leuchtbaalen in
 Kuwertshof

ist auf
Mittwoch, den 3. April c.,
Vormittags 11 Uhr,

ein Submissions-Termin im Bureau des Unter-
 zeichneten anberaumt und werden Unternehmer
 hierdurch aufgefordert, ihre Offerten, jedoch für
 Kohlen und Del getrennt, und unter Angabe,
 ob Schottische oder Englische Kohle, bis zu
 diesem Tage schriftlich und versiegelt portofrei
 einzureichen.

Die Lieferungs-Bedingungen sind jederzeit
 in meinem Bureau einzusehen, auch kann gegen
 Erstattung der Copialien Abschrift derselben
 erteilt werden.

Rulerneese, den 21. März 1878.

Der Wasser-Bau-Inspector
W. Lorek.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von **10,000 Ctr. Ma-**
schinenteilen für den hiesigen Zuckerbetrieb
 soll im Wege der öffentlichen Submission ver-
 geben werden, wozu ein Termin auf

Sonnabend, den 6. April d. J.,
 Vormittags 11 Uhr,

im hiesigen Hafenbau-Bureau anberaumt ist.

Die Submissions-Bedingungen sind in der
 diesseitigen Registratur zur Einsicht ausgelegt,
 können aber auch auf portofreiem Antrag gegen
 Erstattung der Kosten in Empfang genommen
 werden.

Die versiegelten, mit entsprechender Auf-
 schrift versehenen Offerten sind rechtzeitig bis
 zur angelegten Terminsstunde im genannten
 Bureau einzureichen.

Memel, den 25. März 1878.

Die Königl. Hafenbau-Inspection.



Auction

Sonnabend, 30. März,
 Vormittags 11 Uhr,

von **ca. 300 Centner Rüb- und**
Leinölen,

in getheilten Posten, im Speicher des Herrn
 Robert Werner.

E. Sablowsky, Auktionscommissarius.

Mittwoch, den 27. März c., Vormit-
 tags 9 Uhr, sollen auf dem Gehöfte des Wirtchen
 Berkmann in Galienen **3 Schweine,**
1 Störche, 1 Spazierschlitten, 6 alte
Schafe in öffentlicher Auction gegen baare
 Bezahlung durch mich verkauft werden.

Drinkmann, Gerichts-Executor.

Wegen Mangel an Raum sollen
 verschiedene Meubles, darunter ein
 wohlhaltener Flügel, ein Bücher-
 schrank, Bett- und Wehlkasten, so wie
 Porzellan- und Wirtschaftsgeschirre am

Dienstag und Mittwoch,
 von 9-1 Uhr Vormittag und 3 bis
 6 Uhr Nachmittags verkauft werden.
Friedrichshede Nr. 11.

Die bestellten

Pomeranzen

bitte in Empfang zu nehmen.

Herrn Siebert.

Zu den jüdischen Feiertagen empfiehlt

Osterweine

und zwar: **Rothweine,**
Rheinweine,
Franzweine,
Muscato,
jüze Ungar-Weine,

zu billigsten Preisen.

H. de Comin.

Matzen — Osterfladen.

Bitte Bestellungen baldigst einzuschicken.
 Matzen à 40 Pf., Eiermatzen à 70 Pf.,
 Mehl à 55 Pf.

S. Loewensohn, Bäckermeister,
 Tilsit, hohe Straße.

Frische Fettheringe,
do. Norweger Heeringe,
 empfangen und offeriren billigst
Veidt & Follmann.

36 Gardinenstangen

in Goldbronze, 3 Zoll breit, mit Mittelstücken,
 die M. 4.50 gekostet, werden bis ultimo März
 für **M. 2** verkauft. **C. L. Cron.**

Viele **Camellien,** schöne **Azaleen** und
 viele andere Blumen empfiehlt

A. Merkert.

Aufruf und Einladung zum ersten Bäcker-Verbandstag und Ausstellung in Königsberg i. Pr.

Bezugs Gründung eines Provinzial-Verbandes für Ost- und Westpreußen zum
 engeren Anchluss an den Central-Verband **Germania** beabsichtigt der Zunungs-
 Vorstand einen

Provinzial-Bäckertag,

verbunden mit einer Ausstellung der zum Bäckerei- und Conditorei-Vertriebe nötigen Maschinen,
 Gerätschaften und Rohstoffe am 20. und 21. Mai d. J. zu Königsberg in den Räumen
 der Bürger-Resourse abzuhalten.

Indem wir unsere werthgeschätzten Collegen in der Provinz auf die Wichtigkeit
 dieses Verbandstages zur Förderung der Ordnung unserer gewerblichen Zustände, zur Hebung
 unserer gemeinsamen Interessen auf dem Wege der Selbsthilfe aufmerksam machen, bitten wir
 für die möglichste Verbreitung unserer Einladung Sorge zu tragen, damit die Theilnahme
 eine recht zahlreiche werde!

Anmeldungen zum Verbandstage sowie Anträge zur Tagesordnung bitten sobald
 als möglich an unsern Schriftführer, Bäckermeister **Ed. Glaubitt,** Steinbamm 97,
 gelangen zu lassen.

Gleichzeitig eruchen wir die Herren **Fabrikanten** von Maschinen und Geräth-
 schaften für Bäckerei und Conditorei, sowie alle **Lieferanten** von Bedarfsartikeln diese Aus-
 stellung recht reichhaltig zu besetzen. Anmeldungen und Anfragen von Ausstellern bitten wir
 an Bäckermeister **Julius Wernick,** Altstadt, Markt 16, zu richten, welcher das Pro-
 gramm der Ausstellung auf Verlangen gratis zusendet.

Königsberg i. Pr., den 21. März 1878.

Der Vorstand der Bäcker-Zunung.

geb **E. Ankermann,**
 Obermeister.

Kleine Börsestraße Nr. 2.		Charles Cohn,		Kleine Börsestraße Nr. 2.			
Erstes Ostpreussisches Ausgaben-Ver sicherungs-Geschäft.							
Den Inhabern nachstehend verzeichneter Vons stehen gegen Rückgabe der-							
selben deren Beträge vom 30. März c. ab bei mein r Casse zur Verfügung							
Nr.	117.	118.	119.	120.	121.	122.	123.
Mark	6.—	5.50.	5.80	21.15.	6.45.	8.93.	10.14.
Nr.	124.	125.	126.	127.	128.	129.	130.
Mark	24.45.	9.—	8.50.	12.60.	15.—	10.46.	30.60.
Nr.	131.	132.	133.	134.	135.	136.	137.
Mark	80.95	34.—	9.10	5.15	14.10	76.15.	8.—

Freiwilliger Verkauf.

Meine an der schiffbaren Sziesß
 im Jahre 1875 neu erbaute Dampf-
 schneidemühle bin ich Willens so-
 fort zu verkaufen und belieben sich
 Käufer direct an mich wenden zu
 wollen.

Heydekrug, 20. März 1878.

Max Walter.

Reise-, Markt- und Damenkörbe, Puzleder,
 Schwämme, Friseur- und Staubkämme, Matten
 von Cocus und Rohr empfiehlt in großer
 Auswahl

W. Schröder, Schuhstraße 9.

Alfenide-Gegenstände,

besonders zu Geschenken sich eignend, sowie den
 Rest meines Waarenlagers aller Art, verkaufe
 ich bis ultimo März mit fünf und zwanzig
 Prozent unter dem Kostenpreis.

C. L. Cron.

Circa 300 Ctr. Krummstroh und 100 Ctr. Langstroh

sind billig zu verkaufen Näheres bei

Albert Wilck Nachf.

Damen- und Kinder-Wäsche, Oberhemden,

empfehle unter Garantie des Gutstehens

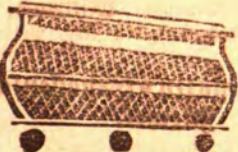
A. Kleinke.

Für die Herren Wiederverkäufer!

Ein Posten gut gelagerter, ansehnlicher
Cigarren — im Preise bedeutend zu-
 rückgesetzt — soll gekäufert werden.

Louis Grosskopf'sche

Niederlage,
 Marktstraße Nr. 9.



Alle Gatun-
 gen **Särge** ver-
 taufe zu billigen
 Preisen. Auch
 große eichene und
 eichene habe vor-
 rätig.

J. Bratz, Löpferstraße Nr. 6.

Umzugshalber sind verschiedene noch gut
 erhaltene **Möbel** billig zu haben. Bibauerstr. 38.

Ein Bettstell (zweifach) und 1 Nachstuhl
 sind billig zu haben Schwänenstr. 12, oben.

Sämmtliche Laden-Utensilien

hat zu verkaufen **W. Sonntag.**
Prähme

sind zu vermieten, auch zu verkaufen, auf
 dem Pieper'schen Bauplatz

Ein **Sterbelassenbuch** der Müller'schen
 Sterbelleise ist verloren worden. Der Finder
 wolle dasselbe bei Herrn **Böschke** abgeben

Eine sichere nährliche Hypothek von
 1500 Mark ist zu cediren. Rest canten be-
 lieben ihre Adressen unter **A. B. I.** in der
 Expedition dieses Blattes abzugeben.

Ich suche auf ein großes Bauerngrund-
 stück zur ersten Stelle 3000 Mark und auf ein
 städtisches Grundstück zur zweiten Stelle
 6000 Mark **Rechtsanwalt Lau.**

2100 Mark auf sichere Hypothek
 gleich zu vergeben.

Ein **Walchmisch**, mit guten Zeugnissen, der
 Schlosser- und Schmiedearbeit versteht, wünscht
 Stellung hier oder auswärts. Zu erfragen
 in der Expedition dieses Blattes.

Ein junges Mädchen aus anständiger
 Familie, im Puzgeschäft geübt, sucht eine Stelle
 als Verkäuferin im Puz- und Weißwaaren-
 Geschäft hier oder auswärts. Gef. Offerten
 beliebe man in der Expedition dieses Blattes
 unter **B. Z.** niederzulegen.

Ein anständiges Mädchen von auswärts
 sucht eine Stelle in einem anständigen Ge-
 schäft (nicht Restauration) oder zur Stütze der
 Hausfrau in der Wirtschaft behilflich zu sein.
 Adressen werden in der Expedition dieses
 Blattes erbeten.

Eine anständige **Kellnerin** ist für hier
 oder auswärts zu erfragen Friedrichsmarkt 3.

Ein Mädchen mit guten Zeugnissen verlehnt
 sucht Stellung bei einer Dame zur Gesellschaft
 und in der Wirtschaft behilflich zu sein. Zu
 erfragen große Sandstraße Nr. 1.

Ein Mädchen zum Plätten und Wäsche
 ausbessern ist zum erfragen grüne Straße 13

Ein **Commis** (Materialist), der fertig
 Lituanisch spricht und tüchtiger Verkäufer ist,
 findet für ein größeres Colonialwaaren-Ges-
 chäft gegen gut bemessenes fixirtes Gehalt
 und Lantleme sofort Engagement. Reflectanten
 wollen sich in der Expedition dieses Blattes
 schriftlich melden.

Einen tüchtigen **Rutscher** sucht
C. H. Engel.

Ein tüchtiger, unverheiratheter **Hirt** wird
 in Ziegelei Memel gebraucht.

Einige **Lehrburschen** braucht
F. Kohn, Segelmacher.

Eine **Kellnerin** wird Kreuzstraße 4 gesucht.

Ein Schneidermädchen oder eine allein-
 stehende Frau wird als Mitbewohnerin gesucht
 Hospitalstraße 17.

Zwei möblirte Zimmer sind vom 1. April
 für 18 Mark in der Friedrich Wilhelmstraße
 zu vermieten. Näheres bei

Ph. Müller, Marktstraße.

Zwei neu möblirte Zimmer sind Fischer-
 straße Nr. 3 zu vermieten.

Fischerstraße No. 3 ist die Balkonwohnung,
 erste Etage, von 5 Zimmern vom 1. Juli zu
 vermieten.

Eine untere Wohnung von 5 Stuben hat
 zu vermieten

F. Krentz, Hofgarten.

Eine separate untere Wohnung
 von 2 Stuben, einem Entree und
 allen Bequemlichkeiten ist von sofort zu ver-
 mieten **Nippelstraße 5.**

Eine Wohnung von 3 Stuben, in der
 Nähe vom Friedrichsmarkt, ist von gleich oder
 später zu haben **hohe Straße 5.**

Eine untere vordere Wohnung von Stuben,
 Kammer und Holzgelag zu vermieten bei
C. Augustat, Contre-Escarpe Nr. 12.

Zwei Wohnungen à 3 Zimmer mit Zu-
 behör sind Friedrich-Wilhelmstraße 11 zu ver-
 mieten. Näheres bei **Schaak** zu erfahren.

Eine Wohnung von 6 Piecen nebst Zu-
 behör, bis jetzt auch gleichzeitig als Geschäfts-
 lokal benutzt, ist zu ähnlichem Zweck, oder auch
 nur zur Privatwohnung zu vermieten Näh.
 Marktstr. 44/45, oben, bei **H. R. Schliwen.**

Zum April zwei Wohnungen zu vermieten:
 große Sandstraße Nr. 1.

Ein **Local**, welches zu jedem Geschäft
 (außer Gastwirtschaft) geeignet ist, darin auch
 ein Laden eingerichtet werden kann, ist zu ver-
 mieten **Schwedersky,** Holzstraße 4.

Ein Geschäftslocal nebst Wohnung zu je-
 dem Geschäft sich eignend zu vermieten.
Herrmann, Löpferstraße 11.

Eine **Sommerwohnung** ist noch in
 Ziegelei-Memel zu vermieten.

Der **Gemüsegarten** in Ziegelei-Memel
 ist von sogleich zu verpachten.

Memel, den 14. März 1878.

Das Kreis-Erfag-Geschäft für den Stadt-
 bezirk Memel findet in diesem Jahre wie
 wie folgt statt:

Am 5. April c., Morgens 8 Uhr, Muster-
 rung der Militärpflichtigen aus dem
 1., 2., 3. Stadtbezirk.

Am 6. April, Morgens 8 Uhr, aus dem
 4., 5., 6. Stadtbezirk.

Am 8. April, Morgens 8 Uhr, aus dem
 7 und 8. Stadtbezirk.

Sämmtliche Militärpflichtige incl. der weermänn-
 lichen Bevölkerung, jedoch mit Ausnahme der
 mit Ver-ähtigungschein zum einjährigen Militärdienst versehenen, die in den Jahren 1856
 bis 1858 geboren und die früher geborenen,
 welche noch nicht im Besitze einer definitiven
 Entscheidung sind, haben sich an den bezeich-
 neten Tagen, zu der angegebenen Zeit, bei
 Vermeidung der gesetzlichen Strafe, im Ge-
 schäftslocale „Eingangarten, Alexanderstraße
 Nr. 10/12“ mit ihrem Lauf- resp. Poologungs-
 schein pünktlich zu stellen; sie müssen einen
 gereinigten Körper und reine Wäsche haben,
 sich beim Geschäft ruhig verhalten und dürfen
 das Geschäftslocal nicht früher verlassen, bis
 ihnen solches gestattet wird.

Diejenigen Militärpflichtigen incl. der weermänn-
 lichen Bevölkerung, welche häuslicher
 Verhältnisse halber auf Zurückstellung Anspruch
 machen, haben ihre Gesuche **bis zum**
27. März c., dem unterzeichneten Magistrat
 einzureichen und ihre Angehörigen, zu deren
 Gunsten reclamirt worden ist, der Kreis-Erfag-
 Commission persönlich vorzustellen.

Zur Beachtung, namentlich für die weermänn-
 lichen Bevölkerung, wird noch hinzugefügt,
 daß, wenn Anträge auf Zurückstellung resp.
 Vereiner vom Militärdienste nicht bis zum
 erwähnten Termine hier eingebracht, seitens der
 Ober- resp. Marine-Erfag-Commission jeder
 nachträglich eingehende Reclamations-Antrag
 unberücksichtigt zurückgewiesen werden wird,
 auch wenn er materiell begründet sein sollte.
 Bei der im Winter stattfindenden Schiffer-
 musterung werden keine Reclamations mehr
 erbeten.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Ein Sittungsfond von 6000 Mark ist
 hypothekarisch zu vergeben. Anträge werden
 erbeten.

Memel, den 23. März 1878.

Der Magistrat.

Beilage zu No. 72. des Memeler Dampfboots.

„Memeler und Grenz-Zeitung.“

Dienstag, den 26. März 1878.

Lb. Haus der Abgeordneten.

Sitzung vom 23. d. M.; 11¹/₄ bis 4¹/₂ Uhr.

Der Präsident macht dem Hause Mitteilung von dem Empfang des Präsidiums der beiden Häuser des Landtages durch den Kaiser bei der Geburtsstagsgratulation. Der Kaiser habe das Präsidium sehr huldvoll empfangen und die Gratulation mit dem Ausdruck des wärmsten Dankes entgegengenommen.

Tagesordnung: I. Verählung des vom Herrenhause von neuem in veränderter Fassung zurückgelangten Entwurfs eines Ausführungsgesetzes zur Deutschen Gerichtsverfassung. Das Gesetz wird nach längerer Discussion, wie bereits gemeldet, nach den Abänderungsbeschlüssen des Herrenhauses angenommen.

Der Präsident läßt hierauf ein ihm lobend zugegangenes Schreiben des Präsidiums des Staatsministeriums verlesen:

An den Präsidenten des Hauses der Abgeordneten

Herrn v. Bennigsen, Hochwohlgeboren.

Berlin, 23 März.

„Ew. Hochwohlgeboren beehre ich mich mit dem Anheimstellen gefälliger Mitteilung an das Hohe Haus der Abgeordneten ergeben zu benachrichtigen, daß des Kaisers und Königs Majestät mittelst Allerhöchster Cabinetsordre vom heutigen Tage dem Vice-Präsidenten des Staatsministeriums, Staats- und Finanzminister Camphausen die nachgelagerte Dienstentlassung zu erteilen geruht haben.

Der Präsident des Staatsministeriums
v. Bismarck.“

II. Erste Verählung des Entwurfs eines Gesetzes, betreffend die Feststellung eines Nachtrags zum Staatshaushaltsetat für das Jahr 1878/79 (Errichtung eines Eisenbahnministeriums und Abweigung der Domänen und Forsten vom Finanzministerium, beziehungsweise Zuweisung dieser beiden Abteilungen zum Landwirtschaftlichen Ministerium.

(Es haben sich sechs Redner für und fünf gegen die Vorlage zum Wort gemeldet.)

Nachdem Abg. Miquel gegen das Gesetz gesprochen, ergreift das Wort

Ministerpräsident Fürst Bismarck: Der Vorredner hat die Vorlage besser vertreten, als ich selbst im Stande wäre. Er hat alle einzelnen Positionen mit der ihm eigenen klaren Weise verteidigt, um zu dem Schlusse zu kommen, daß er sich gegen die Vorlage erklären müsse. Er hat behauptet, daß die Vorlage nicht dringlich und nicht hinreichend vorbereitet sei. In letzterer Beziehung gehen aber die Ansprüche des Vorredners zu weit, da, wenn wir das alles erfüllen sollten, ehe wir unsere Reform in der Ministerialverfassung einführen, wir diese kaum noch erleben möchten. (Heiterkeit.) Was nun die ungelagerte Zeit betrifft, in welcher diese Vorlage eingebracht worden, so muß ich in dieser Beziehung historisch erwägen, wie diese Interimssession zu Stande gekommen. Als ich nach Berlin kam, war die Sachlage die, daß der Landtag seine Sitzungen vertagt hatte, um dem Reichstag Gelegenheit zu geben, seine Arbeiten zu erledigen. Ich nahm an, daß diese Haltung des Landtags so lange dauern würde, bis das Hinderniß seiner Sitzungen aufgehoben würde; ich war überhaupt der Ansicht, daß der Landtag seine Sitzungen erst nach Schluß des Reichstags wieder aufnehmen und ich dann Zeit haben würde, die Vorlage, die Ihnen jetzt gemacht worden ist, vorzubereiten. Das ist eine Sache, die man nicht in 24 Stunden herstellen kann; wir haben sie nicht früher vorlegen können. Ich habe auch nicht geglaubt, daß diese Vorlage auf Schwierigkeiten stoßen würde, sonst wäre es ja intendirt gewesen, daß der Landtag jetzt geschlossen und nach Schluß des Reichstages wieder einberufen werde. Es kommt ja nur darauf an, wie viel Sitzungen wir brauchen, können wir es mit einer oder zwei Sitzungen abmachen, so wird sich der Reichstag wohl bemühen. Wenn aber die Sache so viel Vorbereitungen erfordert, wie der Abgeordnete Miquel meint, dann werden wir uns einer neuen Session nach Schluß des Reichstages nicht entziehen können. Es ist dann dagegen eingewendet worden, daß diese Dinge nicht dringlich seien. Nun, in Bezug auf einen Punkt habe diese Voraussetzung fort. Wenn die Reform des Finanzwesens durch näheres Aneinander schließen an das Reich verwirklicht werden soll, so ist ohne Zweifel, daß der Finanzminister in dem bisherigen Umfange die Geschäfte nicht übernehmen kann. In früheren Zeiten mögen die Geschäfte des Finanzministers weniger unerträglich gewesen sein; die Finanzmaschine ist so vorzüglich organisiert, daß ein Finanzminister, der nicht gerade einen besonderen Ehrgeiz hatte, mit den Unterchriften von Recepten sich Jahre lang über Wasser halten konnte. Aber jetzt halte ich es kaum für möglich, daß der Finanzminister, der eigentlich der natürliche Vertreter des Präsidenten im Staatsministerium wäre, die Präsidialgeschäfte übernehmen kann. Insofern halte ich auch die Verwilligung eines Stellvertreters für durchaus notwendig; aber für eben so dringlich halte ich namentlich die Abtrennung der Eisenbahnangelegenheiten vom Handelsministerium. Die Vorlage, die uns heute beschäftigt, ist von mir zuerst vor 15 oder 16 Jahren, im Jahre 1862 angeregt worden und habe ich damals schon Gelegenheit gehabt, die Schwierigkeiten kennen zu lernen, die es hat, von einem Ministerium irgend etwas abzurufen. Aus sehr natürlichem Ehrgeiz will keiner etwas abgeben und ich habe es erlebt, daß Cabinetsfragen daraus gemacht worden sind, und zwar zu einer Zeit, wo es überhaupt schwer war, Minister-Candidaten zu finden. Damals bestand unter dem Ministerium ein gewisser Corps-Comment, wollte man dem

einen etwas nehmen und dem andern geben, dann hieß es stets: Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern! (Heiterkeit.) Selbst ihre Untergebenen hielten es für eine Ehrensache, nichts an dem Umfange der Geschäfte kürzen zu lassen. Wir sind in der Zeit die inneren Angelegenheiten entfremdet worden, aber ich bin vor 4 oder 5 Jahren auf diese Angelegenheit zurückgekommen und habe versucht, in irgend einer Weise den Mängeln, an denen unser Eisenbahnwesen leidet, Abhilfe zu schaffen. Dies kann meiner Ansicht nach am besten dadurch geschehen, daß der Leiter der Eisenbahnangelegenheiten persönlich die volle Verantwortung für das übernimmt, was in seinem Ministerium geschieht. Von dieser Notwendigkeit bin ich überzeugt gewesen und sie hat mich schließlich auf den Gedanken gebracht, diese Eisenbahnvorlage zu machen. Ich habe diesen Weg gewählt einmal, weil ich fand, daß das Reich eine stärkere Centralisation der Eisenbahnverwaltung erforderlich macht und wenn sie erstrebt werden soll, zunächst das Reich, und erst wenn das Reich es ablehnt, sich damit zu befassen, Preußen berufen sei, eine feste Stellung in der Eisenbahnpolitik auf eigene Rechnung zu übernehmen bis zu dem Zeitpunkt, wo einzelne Regierungen ihre unberechtigten Vorurtheile fallen lassen. Ich habe ferner auch deshalb diesen Weg betreten, weil ich die Ueberzeugung hatte, daß, wenn diese Aufgabe auf nationalem Wege zur Lösung gebracht würde, ich weniger auf Bedenklichkeiten stoßen möchte. Könnte ich irgend einen nationalen Gesichtspunkt geltend machen, so glaube ich, daß Sie nicht so sehr von des Gedankens Blässe angekränkt sein würden (Heiterkeit). Das Reichsopfer zieht nun einmal härter, als das Staatsopfer. Es gehörte dazu zunächst die Zustimmung aller Minister. Der Finanzminister war von Hause aus dagegen; dennoch schien es, daß die Sache außerordentlich günstig stand vor etwa 3 Jahren; dennoch bin ich außer Stande gewesen, die Sache auch nur einen Schritt vorwärts zu bringen. Und jetzt wollen Sie mich wieder auf den nächsten Herbst vertrösten. Wenn ich nun 4, 5 Jahre lang von einem Jahr zum andern vertrösten worden bin, und wenn ich fühle, daß meine Kräfte schwinden, so können Sie mir es nicht verdenken, wenn ich lediglich aus politischen Gesühlen für die Sache eintrete, und ich kann für meine Person die Verantwortlichkeit auch nicht für irgend eine Concession übernehmen, die dahin ginge, die Sache zu verschieben. Es stehen dabei auch viele Fragen im Spiel, die auf das wirtschaftliche Gebiet übergreifen. Der Willkür unserer Eisenbahnverwaltungen muß ein Ende gemacht werden; es sind das unnatürliche Zustände, worunter unsere wirtschaftlichen Zustände leiden. Da kann nur eine feste, kräftige Hand Abhilfe schaffen. Ich will nicht diesen fünf Jahren noch ein letztes hinzuzufügen; dazu kann ich meine Zustimmung nicht geben. Die Frage, ob wir ohne Mitwirkung der Landesvertretung durch königliche Verordnung in der Lage sind, den dringenden Bedürfnissen Abhilfe zu schaffen, habe ich noch nicht untersucht, ich wünsche diese Frage im Einverständniß mit dem Landtage zu erledigen und will keinen Conflict heraufbeschwören. Aber erledigen müssen wir sie, sonst kann ich auf meinem Posten nicht bleiben. (Sensation.) Wenn der Vorredner gesagt hat, wir müßten dann noch weiter gehen, so möchte ich doch bitten, erst einen Schritt vorwärts zu gehen, und verlangen Sie nicht, daß eine solche Organisation wie Minerva geharnischt aus dem Kopf des Finanzministers springen soll, der noch nicht einmal da ist. (Heiterkeit.) Ich habe mich von meinem Kollegen, mit dem ich neun Jahre zusammen gearbeitet, nur schwer getrennt und habe, so lange sein Abschied noch nicht bewilligt war, es nicht an Verhandlungen mit ihm fehlen lassen. Zu einem Finanzminister gehört ein Mann von einigem Muth, ehe er sich dazu entschließt. Ich möchte also bitten, den Weg, den der Vorredner empfohlen hat, nicht zu betreten und die Einrichtung zu bewilligen. Wenn das nicht geschieht, dann muß ich mir meine Entschlüssen vorbehalten und entweder zu einem Auskunftsmitel greifen, oder nach Schluß des Reichstages die Sache noch einmal zur Genehmigung unterbreiten.

Abg. Birchow: Die Situation legt uns die gerechtesten Bedenken auf, dieser Vorlage unsere Zustimmung zu geben. Dieselbe ist für uns nur insofern von Bedeutung, als sie mit von den Zeitungen mitgetheilten Personalveränderungen im Staatsministerium im Zusammenhang steht, die dem zu widerstreiten scheinen, was wir wünschen und für das Beste des Landes halten. Wir können ja auch die Frage der Zweckmäßigkeit der Trennung des Eisenbahnministeriums vom Handelsministerium und der Uebertragung der Domänen und Forsten auf das Landwirtschaftliche Ministerium in voller Ruhe und Objectivität prüfen, — aber zur gelegenen Zeit. In diesem Augenblicke aber ist dieselbe unverkennbar eine Nebenfrage gegenüber der Frage der Personen, welche das neue Ministerium bilden werden. Vom Standpunkte des Ministerpräsidenten finde ich es allerdings begreiflich, daß er sich die Dinge so zurecht legt, wie es ihm bequem ist, daß er beispielsweise in der Erweiterung des Landwirtschaftlichen Ministeriums dem Minister einen Trost für das vorenthalte Ministerportefeuille des Innern reicht. Jetzt können wir der Vorlage nicht zustimmen, wo wir nicht übersehen können, was der Ministerpräsident eigentlich intendirt, wo uns als zukünftige Minister theils nichtsagende, theils solche Namen genannt werden, welche einen reactionären Klang haben und den bisherigen Gang unserer Politik zu durchkreuzen drohen. Unsere Partei hat angefaßt der großen Angelegenheiten, welche unsere Staat in Anspruch nehmen, allerdings etwas anderes er-

wartet; in Bezug auf die Entwicklung der inneren Verwaltungsreform, der Kirchen- und Schulfragen, die nachgerade Lebensfragen für den ganzen Staat geworden sind, haben wir erwartet, daß ein Ministerium endlich vor der Landesvertretung erscheinen werde, das ein bestimmtes Programm hat und auch dafür einzutreten entschlossen ist, so zwar, daß es auch abtritt, wenn es seine Ziele nicht durchsetzt. Niemand im Hause bestreitet die Gerechtfertigung des Königs, die Minister zu ernennen und zu entlassen, aber der Natur unserer Verfassung entspricht es doch zugleich, daß der Minister, der seine Ansichten nicht durchsetzt der Landesvertretung gegenüber, nicht auf seinem Posten bleibt. Statt dessen haben wir Minister, die trotz des offenkundigsten Misos in Aute ausharren. Was beispielsweise das wieder vom Ministerpräsidenten zur Sprache gebrachte Reichseisenbahnproject anbetrifft, so ist es doch ein Unternehmen, das an den begabtesten Finanzmann die größten Anforderungen stellt, und da sollte man doch meinen, daß, ehe man mit dieser Angabe an die Außenwelt tritt, man über die Ausführung derselben klar sein müßte. Der Ministerpräsident hat aber hier gegen seine Kollegen Anklagen erhoben, die hinter den Coulissen hätten abgemacht werden müssen. Er wird dann schließlich vergebens nach Personen sich umsehen, die in das Ministerium einzutreten geneigt sind, wenn es nicht ganz unwürdige Personen ohne Ueberzeugung sind. Es ist doch recht seltsam, wenn uns hier einseitliche Beschlüsse des Staatsministeriums jahrelang vorgetragen werden, und dann der Ministerpräsident vor der Landesvertretung mit der Anklage erscheint, daß er mit seinen eigenen Kollegen nicht fertig werden kann. Der Ministerpräsident hat überall, im In- und Auslande, den Ruf eines eisernen Mannes, der alles durchsetzen kann; im Parlamente aber tritt er wie der allerschwächste Mann auf, der auch mit den unbedeutendsten seiner Kollegen nicht fertig werden kann. (Heiterkeit. Zustimmung.) Die Situation charakterisirt sich als eine Abwirthschaftung der Persönlichkeiten, und sie ist begreiflich, wenn ein politischer Mann nach dem andern genöthigt wird, sein Amt aufzugeben, um hinterher noch Spott und Hohn zu ernten. (Sehr gut! Beifall.) Die Zahl der Persönlichkeiten für die Ministerstellen wird immer kleiner, und auch im Reiche ist bereits ein vollständiger Bankrott der Persönlichkeiten eingetreten. In jedem andern constitutionellen Lande giebt es doch eine Reihe von Personen, die sich in irgend einer Weise ausgezeichnet haben, politische Persönlichkeiten, an welche die Nation als an mögliche Candidaten denkt. Wir kommen durch das herrschende System in die kleinlichen Verhältnisse recht bureaukratischer Verwaltung hinein, dadurch, daß die wirklich politischen Persönlichkeiten zurückgeschoben werden. Dies mag vielleicht für das Deutsche Reich richtig sein, wo sich alles der gewaltigen Persönlichkeit des Reichskanzlers unterzuordnen, ihm zu gehorchen hat; aber in Preußen ist die Lage doch noch eine andere. Wir leben doch hier in einem constitutionellen Staate mit einem durch die Verfassung anerkannten Ministerium, das aus gleichberechtigten Mitgliedern besteht. Das jetzige System, das die Personen zwingt, Dinge zu vertreten, die ihrer Ueberzeugung nicht entsprechen oder gar widersprechen, ist aber sowohl für die Minister wie für die Ministerialräthe entwürdigend. Dieses System muß allerdings dem Lande je länger desto mehr zur größten Schädigung gereichen. Unter diesen Umständen ist auch der Vicepräsident des Staatsministeriums für uns keine gerade besonders einladende Person. Die Personen, welche für diese Stellung genannt werden, sind wenigstens geeignet, in den kirchlichen und in den inneren Fragen als Vorgänger einer kommenden Reaction zu gelten, so daß es uns nicht gleichgültig sein kann, ob sie als Vicepräsidenten im Preussischen Staatsministerium eine Einwirkung auf den Preussischen Staat erlangen. Der Ministerpräsident hat ohne Zweifel bereits durch Einschlebung deutscher Minister ohne Portefeuille in das Preussische Staatsministerium dasselbe zu einer Maschine von ganz abnormer Construction gemacht: Es kommt dann dazu, daß Minister, die sich gar nicht in die Geschäfte eingelebt haben, die eigentlichen Ressortminister überstimmen. Auf die Vorlage in Bezug auf die Trennung des Eisenbahnministeriums speciell eingehend, schließt sich Birchow im Wesentlichen den Ausführungen Miquels an, von dem er nur in sofern abweicht, als er nicht noch mehr Theile, wie z. B. das Banwesen, vom Handelsministerium ablösen will. Er führt ferner aus, daß er zu seiner Ueberzeugung vom Ministerpräsidenten gehört habe, daß dieser das Reichseisenbahnproject als eine offene Frage ansehe, und das dasselbe in nächster Zeit mit erneuten Kräften in Angriff genommen werden solle, während wir doch vor Kurzem erst aus anderem Munde gehört haben, daß das Project ganz aufgegeben und dafür das Reichseisenbahngesetz in Angriff genommen worden sei. Er beklagt im Interesse unserer Industrie dieses Wiederankommen des Reichseisenbahnprojectes, welches das ganze Privateisenbahnwesen auf's tiefste erschütterte. Die Vorlage ist nicht nur intempetivo, sondern überhaupt für uns unannehmbar. Wenn wir allerdings im Rai bestimmten Ministern mit einem bestimmten Programm gegenüber stehen würden, dann wären wir vielleicht in der Lage, die Vorlage mit gewissen Modificationen anzunehmen. Der Herr Ministerpräsident unterstügt auch die von Herrn Miquel hervorgehobenen Schwierigkeiten. Wir sind ganz bereit, der Regierung einen weiteren Spielraum zu gewähren, als sonst in constitutionellen Staaten Brauch ist, hier aber ist eine Grenze für unsere Nachgiebigkeit. Es würde auch der Würde des Ministerpräsidenten nicht widerstreiten, wenn er der Landesvertretung offene Erklärung

über die Ziele, die er verfolgt, abgeben wollte. (Echthafter Beifall.)

Minister Dr. Friedenthal wendet sich zunächst gegen die Aeußerung Birchow's, daß die Erweiterung des landwirtschaftlichen Ressort ein Trost für ihn wegen seiner Nichteinennung zum Minister des Innern sein sollte. Er habe habe das ihm vom Reichskanzler mit Zustimmung des Königs angetragene Ministerium des Innern abgelehnt, weil das von ihm seit 3 1/2 Jahren innegehabte Portefeuille seinen Neigungen und seiner Leistungsfähigkeit mehr entspreche. Er widerlegt sodann die Ausführungen Birchow's, daß das Ministerium keinen bestimmten Plan verfolge, kein Programm habe. In der Methode mögen Schwankungen vorkommen, aber in den allgemeinen politischen und wirtschaftlichen Zielen herrsche im Ministerium vollkommene Solidarität. Was die Personen anbetrifft, die für die erledigten Ministerposten auszuwählen seien, so solle der Vorredner abwarten, er werde finden, daß sie lange nicht so schlimm seien, wie er befürchte. Der Minister beleuchtet sodann noch sachlich die Vorlage, deren Annahme er empfiehlt.

Ein Verlagsantrag wird angenommen.

Nächste Sitzung Mittwoch, 27. d. M., Vormittags 11 Uhr.

Tagesordnung: Erste und zweite Lesung der Nachtragsvorlage.

Lb. Herrenhaus.

Sitzung vom 23. März; 11—4 1/4 Uhr.

Das Haus trat sofort in die Tagesordnung, deren einziger Gegenstand der mündliche Bericht der Eisenbahncommission über den Gesetzentwurf, betreffend die Fertigstellung der Berliner Stadteisenbahn für Staatsrechnung, ist.

Der Referent Herr Theune befragt die Annahme des Gesetzes in der vom Hause der Abgeordneten beschlossenen Fassung, und nachdem der Handelsminister Dr. Achenbach in gleicher Weise die Annahme des Gesetzes empfohlen, erteilt das Haus ohne weitere Debatte diese Zustimmung.

Hiermit ist die Tagesordnung erschöpft. Der Präsident bringt folgendes, inzwischen eingegangenes Schreiben zur Kenntnis des Hauses:

„Erw. Durchlaucht beehre ich mich mit dem Anheimstellen der gefälligen Mitteilung an das Herrenhaus ganz ergebenst zu benachrichtigen, daß des Kaisers und Königs Majestät mittels Allerhöchster Decree vom heutigen Tage dem Vizepräsidenten des Staatsministeriums, Staats- und Finanzminister Camphausen die nachgesuchte Dienstentlassung zu erteilen geruht haben.

Der Präsident des Staatsministeriums.
v. Bismarck.

Nachdem noch das Haus den Präsidenten ermächtigt, die aus dem andern Hause eintreffenden Vorlagen den betreffenden Commissionen zu überweisen, wird die Sitzung geschlossen.

Nächste Sitzung unbestimmt.

Wandlungen.

Von M. Widder.

(Fortsetzung.)

So zusammenhängend hatte Ellen das Kind noch niemals sprechen hören — und dann — bisher hatte Wanda noch mit keiner Silbe verrathen, daß sie ihre Lehrerin liebte — um so mehr erstaunte Ellen jetzt — sie hätte Alles in der Welt eher erwartet, als diese Kundgebung von den bleichen, schmalen Lippen. Und die junge Frau zog das kleine, mißgestaltete Geschöpf liebevoll an ihre Brust und streichelte die gelbe, hagere Wange.

„Bist Du mir denn wirklich gut, Wanda?“ fragte sie dann und blickte zärtlich in die großen, blauen, schimmernden Augen des Kindes.

„O sehr — von ganzem Herzen!“ und die kleine Hand legte sich behutsam auf das jetzt so hochklopfende Herz. Ellen schüttelte den Kopf: „Und weshalb hieltest Du das bis jetzt so geheim, Kind?“

Sie schauerte in sich zusammen. „Durfst' ich's denn sagen?“ flüsterte sie ängstlich — warf einen scheuen Blick im Zimmer umher und dann sank sie leidenschaftlich vor ihrer Lehrerin in die Kniee: „Aber Sie sagen doch auch nichts der Mama davon — sagen ihr nicht, daß ich mit Ihnen gesprochen?“

„Ah — fielen die Schleier mit einem Male, zerriß der Vorhang, der für Ellen über dem eigentlichen Wesen Diana's gelegen — und konnte sie jetzt erst einen vollen Blick in dies Familienleben werfen?“

„Hab' nur Vertrauen zu mir, mein Liebling,“ sagte sie beschwichtigend und zog des Kindes Kopf wieder an ihre Brust — „ich will Dir helfen — aber zuvor mußt Du mir Alles sagen — Alles — wie Du geduldet und was Du gelitten.“

Die kleine schüttelte den Kopf: „Das kann ich ja nicht!“ sagte sie.

„Ist es denn gar nicht möglich, daß Du einmal zu mir in's Wittwenhäuschen kommst?“

„O nein, die Mama bewacht mich sehr streng — aber da kommt sie schon — ich höre ihre Schritte — um Gotteswillen verrathen Sie mich nicht!“

Und das unglückliche Kind setzte sich in einen Stuhl, zwangte ihr Gesicht in die wieder abgespannten Wienen, die ihr etwas so widerlich Automatenhaftes gaben, und auch das schöne blaue Auge verschleierte sich. „Meine Ellen — meine theure Ellen“ — und Diana eilte mit weitgeöffneten Armen der jungen Frau entgegen — „wie Sie mich geängstigt haben,“ fügte sie hinzu und drückte den blonden Kopf Ellen's an ihre Schulter.

„O, in solchen Augenblicken fühlt man erst, wie lieb Eltern die Menschen sind! Aber nun nehmen Sie diese

Tropfen, Theuerste,“ sagte sie zärtlich wie eine Mutter und goß eine Benigkeit aus dem kleinen Fläschchen, das sie mitgebracht, auf ein Stückchen Zucker — „das wirkt Wunder, meine liebe Freundin — so — schön schmeckt es freilich nicht — und nun kommen Sie in mein Schlafzimmer — Sie müssen ein wenig ruhen, ehe Sie den Heimweg antreten — daß Sie Unterricht geben, dulde ich heute auf keinen Fall.“

Und diese Frau, die sich so liebevoll um sie bemühte, mit so viel warmem Empfinden ausgestattet schien, sollte dem unglücklichen Kinde gegenüber nicht auch nur Milde und Erbarmen sein? — Erbeuchelt all' die Liebe, die sie in Ellen's Gegenwart Wanda erzeugt? Unmöglich! Unmöglich! Und doch! —

Die widerstreitendsten Gefühle regten sich in ihrer Brust, als die schöne Frau sich über sie neigte und wie eine Mutter um sie sorgte. . .

„Und nun, theure Ellen, kommen Sie in mein Schlafzimmer — Sie müssen wirklich ein wenig ruhen!“

Sie wollte sich sträuben — das freundliche Anerbieten ablehnen, aber sie fühlte, wie sich erneuert eine sonderbare Schwäche einstellte, und so nahm sie denn den dargebotenen Arm und ließ sich willenlos von der Freifrau führen. . .

Unter einem reich vergoldeten Baldachin, von dem herab blaueidene Vorhänge wallten, stand das üppige Lager der schönen Schlossfrau. . . Ellen Wolinska's zarte Gestalt ruhte jetzt darauf — der blonde Kopf war in die Kissen gedrückt, aber die großen dunklen Augen irrten im Gemache umher, über all' diesen phantastischen Schmuck an den Wänden, und auf den Etageren und blieben dann immer wieder an der schönen Erscheinung hangen, die unweit von ihr mit einem Buche in der Hand auf einem Divan ruhte. — Die junge Frau sah alles wie im Traum und doch war sie sich des wachen Zustandes bewußt — aber dann machte sich wiederholt eine seltsame Mattigkeit bei ihr geltend — immer mehr — immer dringender — sie wollte nicht einschlafen und doch sanken ihre Lider. . .

Diana hatte sie über dem Buche weg beobachtet und erhob sich jetzt — sie trat leise an das prächtige Lager und blickte aufmerksam in das bleiche, liebliche Gesicht. Ich muß sie für mich, für meine Zwecke gewinnen. flüsterte sie — „denn ich will reich, unabhängig sein, wenn er stirbt!“ Ein häßliches Lächeln zuckte um die schönen Lippen. „Nous verrons“, fügte sie dann noch leiser hinzu — „ich glaube mich bald am Ziel!“ Und damit trat sie hastig an den Spiegel und ordnete das volle Haar — strich mit der Hand die schweren Falten des Sammetkleides glatt und verließ dann leise auf den Zehenspitzen das Gemach. —

Vielleicht eine halbe Stunde später erwachte Ellen — sie erhob sich schnell und machte einige hastige Gänge durch das Gemach; — der kurze Schlaf hatte sie wunderbar gekräftigt, sie fühlte sich jetzt wieder vollkommen wohl, nur einer unbegreiflichen Angst — einer Unbehaglichkeit konnte sie nicht Herr werden, die ihr den Boden unter den Füßen brennen ließen. Sie wollte das Zimmer verlassen, aber die Thür, durch die sie hier mit der Freifrau eingetreten — war verschlossen! Was sollte das? Weshalb suchte sie diese Diana von ihrer Umgebung fern zu halten? — Allerlei phantastische abenteuerliche Gedanken gingen ihr durch den Kopf — sie mußte schließlich selbst über ihre Unhaltbarkeit lachen und begann sich die Zeit zu vertreiben, indem sie sich noch aufmerksamer im Gemache umschaute. . . Sie befand sich eben im Zimmer einer eleganten Frau, der Stempel der Noblesse lag wohl scharf markirt auf jedem Gegenstande um sie her, von dem üppigen Lager herab bis auf die tausend kleinen Toilettegegenstände auf der Marmorplatte des Nachtschisches. . . Und doch, welche unbeschreibliche Unordnung, welche Nichtachtung des Besitzes machte sich hier noch ganz besonders bemerklich? Da standen geöffnete Schmuckkästen auf den Tischen umher und zeigten die funkelnde Pracht von Smaragden und Rubinen — leuchtende Brillanten — vor dem Divan lagen chaotisch eine Menge schön gebundener Bücher — sie interessirten Ellen für den Augenblick am meisten — sie hatte selbst schon Vieles und Gutes gelesen und war begierig, Diana's Geschmack kennen zu lernen. . . Gedankenvoll blätterte sie in den Büchern, ohne auch nur einen einzigen Satz wirklich zu lesen, da fiel ein zerknittertes Blättchen aus einem der Bände — von unwillkürlicher Neugierde ergriffen, schlug sie es aus einander — sie hätte ein solches Verfahren sonst wohl nie vor sich selbst rechtfertigen können — heute gestattete sie es sich ohne alle Scrupel — wünschte sie doch glühend, das innerste Sein und Wesen Diana's kennen zu lernen — und war es denn nicht möglich, daß gerade dieser zerknitterte Fettel ihr den Schleier lüften konnte, der für sie über dem Charakter, dem wahren Thun und Treiben der Frau lag? —

„Ma chere niece!“ las sie — die Schrift war steif, man sah es ihr an, daß sie die Züge einer Hand waren, die nicht oft die Feder regierte. „Ich kann mir recht gut denken,“ hieß es weiter, „daß Du Dich wohl und behaglich in Deiner Stellung fühlst — es ist immerhin angenehm, in so gesicherten Verhältnissen zu leben, wenn die Zärtlichkeiten der alten Excellenz Dir auf der anderen Seite auch wieder manche unangenehme Stunde bereiten müssen — aber höre meinen Rath, Diana, halte ihn bis zum letzten Augenblick an Deinen Liebeswagen gebannt — denk an Deine Zukunft und an mich, dem Du doch einzig das Glück verdankst, die Freifrau von Hagen geworden zu sein.“ (Fortf. folgt.)

Provinzielles.

M. Justerburg, 24. März. Der hiesige Verein zur Pflege der Klein-Kinder-Bewahranstalt hat hier seit einer Reihe von Jahren eine segensreiche Wirksamkeit entfaltet. Von Jahr zu Jahr wurden der Anstalt mehr Zöglinge zugeführt, so daß die vorhandenen Räumlichkeiten zu deren Aufnahme nicht mehr ausreichten. Das Anstaltorium hat das zur Anstalt gehörige Grundstück ausschließlich des großen Gartens für 10,500 Mk. verkauft und in der Generalversammlung vom 23. d. Mis. beschlossen, in dem qu. Garten ein neues, zweckentsprechendes Haus für den Preis von 32,000 Mk. zu erbauen. Da das Vermögen dieser Anstalt den Kosten gegenüber nur unbedeutend ist, so müssen zur Bestreitung der Ausgaben 20,000 Mk. Darlehn aufgenommen werden. — Das Diner, welches am 22. d. M. zu Ehren Sr. Majestät unseres Kaisers in der Restauration des hiesigen Bahnhofs stattfand, verlief ohne jegliche Störung, obgleich vorher das Gerücht verbreitet war, daß die Herren wegen der Rangordnung in Streit gerathen wären. Herrn Landrath W., dem man den zweiten Platz neben dem Präsidenten des Appellationsgerichtes streitig machen wollte, welchen Herr von S. als Vertreter des Großgrundbesitzes einnehmen sollte, hat sich am entgegengelegten Ende der Tafel mit einem ranglosen Plage begnügt. — Die Erdarbeiten auf der Bahnstrecke Justerburg-Prostken, besonders in der Nähe von Justerburg, sind bereits wieder aufgenommen worden.

A. Elbing, 22. März. Der Ausführung der Weichsel- und Rogatregulierung, die durch Deputationen und Petitionen seit Jahren in der Absicht angestrebt worden ist, das Eigenthum vieler Tausende zu sichern, scheint ein neues nicht zu unterschätzendes Hinderniß in den Weg gelegt worden zu sollen durch das Auftreten der Königsberger Kaufmannschaft. Jene meint, wenn der größte Theil des Wassers der Weichsel und Rogat direkt zur See gerührt werde, werde sich das Seegatt bei Pillau verflachen und dadurch ihre Handelsinteressen bedeutend gefährden. Es unterliegt aber keinem Zweifel, daß nicht das abschließende Wasser des Haffs durch das Seegatt oder umgekehrt das bei Nordflürmen zurückströmende Wasser das Tief offen und für Schiffe passirbar erhält, sondern es sind die Moolenbauten und jährlichen Vaggerarbeiten allein die Ursache der gegenwärtigen Tiefe des Seegattes. Um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts hatte man den Moolenbau ganz vergessen oder doch sehr vernachlässigt, die Folge davon war, daß, obgleich 1788 noch eine Tiefe von 18 Fuß vorhanden war, diese bis 1805 auf 6 Fuß herab sank. Jetzt war es hohe Zeit, mit dem Moolenbau vorzugehen, da eine gänzliche Verlandung zu befürchten war. Mit vielen Kosten hatte man durch den Bau der Südermole von 1813 bis 1835 eine Tiefe von 12 1/2 Fuß und 1855 von 15 1/2 Fuß und 1874 von 18 Fuß erreicht. Die noch immer fortgesetzten Arbeiten haben nicht nur den Zweck, die jetzige Tiefe zu erhalten, sondern man gedenkt 25 Fuß zu erreichen. Angesichts dieser Thatsachen ist die Befürchtung der Verlandung nach der projektirten Weichsel- und Rogatregulierung eine wirklich müßige. Das Haff würde immer, auch wenn jene Ströme ganz abgedämmt würden, nicht ausrodnen. Auch selbst der Wasserstand in demselben würde nicht um einen Zoll niedriger werden. — Das Verbot, an die Schüler der Realschule und des Gymnasiums Getränke zu verabfolgen, wird von Inhabern von Restaurationen auch bei uns nicht immer befolgt. Eine Uebertretung dieses Paragraphen wurde in der vergangenen Woche mit 15 Mk. Strafe geahndet. — Die Redaktion der hiesigen „Alpr. Ztg.“ wird, wie verlautet, mit dem 1. April Herr Ditto Reinsdorf übernehmen, da der bisherige Redakteur dieser Zeitung ein Engagement bei der „Königsb. Hart. Ztg.“ angenommen hat.

Aufruf!

In dem orkanartigen Sturme vom 8./9. März ist der vor der Ems stationirt gewesene Lootschöoner „Ems“ mit Mann und Maus zu Grunde gegangen. 61 Leute in der besten Manneskraft, ein Schiffer, fünf Seelootsen und fünf Reservebooten haben dabei ihren Tod in den Wellen gefunden. Neun Wittwen mit 29 Kindern, zum Theil in dürftigen Verhältnissen lebend, haben damit den Verfolger, betagte Eltern den Sohn und Ernährer verloren. Ein Wittwen- und Waisenfonds, aus denen die Hinterbliebenen zu unterstützen sein würden, ist nicht vorhanden. Demnach sind die Mittel zur Versorgung in anderer Weise herbeizuschaffen und so fühlen sich denn die Unterzeichneten, denen die Verwaltung des Ems-Lootswesens obliegt, gebrungen, auch an die allgemeine Wohlthätigkeit zu appelliren. Es treibt uns dazu nicht bloß das Mitgefühl mit der bald bevorstehenden Noth der Hinterbliebenen — ein solches darf die nothleidende Familie jedes verunglückten Seemannes von uns beanspruchen — es drängt uns vielmehr das Gefühl dankbarer Anerkennung gegen die Berunglückten selbst. Unsere Lootsen sind gefallen als Opfer eines Berufes, der die Hintanfegung des eigenen Lebens fordert, wo es gilt, Ancere in den sicheren Hafen der Bestimmung zu geleiten. Wie in der Vertheidigung des Vaterlandes der ehrenhafte Soldat vor dem Feinde, so und nicht weniger haben auch sie in getreuer Pflichterfüllung auf dem ihnen angewiesenen Posten ausgeharrt und im Dienste des Allgemeinen sich geopfert. Das allein giebt uns den Muth und das Recht, ganz allgemein und eindringlich zu bitten, daß durch reichliche Geldbeiträge zu einer ausreichenden Versorgung der Hinterbliebenen uns die Mittel geboten werden.

Wir leben der Zuversicht, daß an allen Orten Ostpreussens sowie in Pavenburg hochbegabte Männer zu Local-Comites zusammenzutreten werden, um die Sammlung von Beiträgen zu betreiben, und bitten Alle, zu der Erreichung unseres Zweckes nach Kräften mitzuwirken. Wir schmeicheln uns ferner mit der Hoffnung, daß auch in weiteren Kreisen sich Herzen und Hände willig öffnen werden, und ersuchen deshalb die verehrlichen Redaktionen deutscher Zeitungen, diesem Aufrufe einen Platz einzuräumen und sich selber bereit zu erklären, Beiträge in Empfang zu nehmen.

Wir geben an dieser Stelle das Versprechen, daß wir für eine zweckmäßige und den Umständen entsprechende Verwendung der eingehenden Gelder, welche wir an unseren mitunterzeichneten Rechnungsführer, den Disponenten P. van Nensen in Emden einzufenden bitten, gewissenhaft Sorge tragen und f. B. darüber Rechnung legen werden.

Emden, Leer und Pavenburg im März 1878.
Joh. Schuëdermann. B. Brons jr. F. Aug. F. W. Graefenhain. P. van Nensen. Joh. Friedr. v. S. Garrels. J. Dntjes. S. J. Lange. S. W. Meyer. L. L. Feericks.